

## Studienreise nach Deutschland

durchgeführt vom Schweiz. Arbeiterbildungsausschuss.

Programmässig verlief auch der 5. Mai. Diesmal galt die Besichtigung der Grosskonsumgenossenschaft Berlin und Umgebung in Berlin-Lichtenberg, einem Vorort. Hier finden wir die Verbesserungen und Neuerungen der Technik, die für die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit moderner Konsumbetriebe erforderlich ist, in Anwendung. Jedenfalls einzig steht die mit allen modernen Maschinen, einer mächtigen mechanischen Mehlsieberei und allen notwendigen Vorrichtungen eingerichtete Konsumbäckerei und Konditorei da, deren Leistungsfähigkeit ins Unglaubliche geht. An 76 Doppelöfen arbeiten zirka 200 Bäcker mit einer Tageshöchstleistung von 100'000 Broten. Ebenfalls sehr gut eingerichtet und funktionierend steht ihre Grosskaffeerösterei da, die zwar heute weniger Kaffeebohnen als Gerste und Roggen zu rösten hat. Eine grossangelegte Limonadefabrik hat für die durstige Jahreszeit zu sorgen; es werden bis zu einer Million Tagesflaschen hergestellt. Der Rundgang führt uns Treppe auf, Treppe ab durch die Verwaltungsgebäude, Lager- und Speditionsräume, die sich hauptsächlich durch ihre Ausmasse von unsern Betrieben unterscheiden. Am Schluss der Runde sitzen wir im Saale des Verwaltungsrates, wo wir bei Kaffee und Gebäck einem Vortrag des Betriebsleiters zuhören, der über die Entstehung, den Fortgang und über die zu überwindenden Schwierigkeiten im Betriebe spricht.

Von hier aus erreichen wir kurz vor Arbeitsschluss die Vorwärtsdruckerei, wo wir Gelegenheit haben, der Drucklegung des zweiten Samstagblattes beizuwohnen. Anschliessend daran besichtigen wir das Vorwärtsgebäude, das Eigentum der Sozialdemokratischen Partei ist und in dem sämtliche Verwaltungsbureaus, Versammlungssäle, Sitzungszimmer und die Vorwärtsbuchhandlung untergebracht sind. Die beiden Vorträge, die im Sitzungszimmer des Parteivorstandes gehalten wurden, wovon der eine die Partei-Verhältnisse, der andere das Bildungswesen der Sozialdem. Partei besprach, können hier aus Rummangel nicht weiter erörtert werden. Zu bemerken ist, dass ein Zusammenarbeiten noch nicht möglich zu sein scheint. Die alte, scheinbar noch stärkere Sozialdemokratische Partei führt ihre Bildungsarbeit selbständig durch und schliesst Kommunisten vom Besuche der Heimvolkshochschule in Prenz aus. Mit diesen Besichtigungen und Vorträgen haben wir unsere Arbeit in Berlin - die, weil ungewohnt, stark ermüdete - zu Ende gebracht. Es blieben uns noch einige Stunden des Samstag nachmittags frei, die den Teilnehmern zur freien Verfügung standen, somit unkontrolliert und unaufgezeichnet blieben.

Ich will nun versuchen, mich in der Folge möglicher Kürze zu beflissen und kann das schon deshalb eher, weil die Fortsetzung der Reise Besichtigungen ähnlicher Betriebe mit sich brachte, über die ausführlicher zu berichten, nur zu einer Wiederholung des bereits Gesagten führen würde.

Die weiten monotönen Ebenen, durch die uns die Fahrt nach Hamburg führte, vermochten nicht zu interessieren. In Hamburg angekommen, wurde im nächst dem Bahnhof gelegenen Gewerkschaftshaus, einem vortrefflich eingerichteten, mit gediegenem Komfort ausgestatteten Gebäude, Quartier bezogen. Vom mächtigen Versammlungssaal, über viele grössere und kleinere Säle, Restaurationsräume bis zum intim und weihvoll gehaltenen Musiksaal, finden wir das Praktische mit dem, wirklich Schönen verbunden.

Die Hamburger Genossen benützten den schönen Maiensonnntag, um den für Naturschönheiten verwöhnten Schweizerfreunden auch ein Stück ihrer heimatlichen landschaftlichen Idylle zu zeigen. Eine „Bluestfahrt“ nach Blankenese, einer in die Elbe hinausstossende, teilweise bewaldete und mit prächtigen Aussichtspunkten bevorzugten Anhöhe, an deren Fuss der schmucke Kurort liegt, vermochte uns zu entzücken und in gehobener Stimmung zu halten.

Der Haupttag, von dem man am meisten Neues, am meist Interessantes erwartete, etwas, das sich die meisten von uns nur nach ihrer eigenen Einbildungskraft vor Augen führten, war der folgende Montag, der 7. Mai. Eine Rundfahrt durch den Hafen, die Besichtigung eines zur Löschung seiner Fracht aus Buenos Aires eingelaufenen Dampfers und ein Gang durch die Vulkanwerfte, waren Programmpunkte dieses Tages. Und in der Tat: der erstmalige Besucher dieser für ihn neuen Umgebung ist überwältigt von den vielen gewaltigen Eindrücken. Seine Vorstellung, was wohl in diesen Schiffswänden sich schon alles zugetragen haben mag, die in alle weltentlegenen Meere hinausgelangen und in denen nicht wenige Menschen, die irgendwo mit wem Leben und der Umwelt in Konflikt geraten und von den Häschern verfolgt, vorübergehend Zuflucht suchen, steigert sich phantastisch. Wie mancher Auswanderer, durch eine gesellschaftsfeindliche Wirtschaftsordnung seiner Existenz in der Heimat, dem vielgepriesenen Vaterland, beraubt, durch die Aussichtslosigkeit, weiter sich und seiner Familie die nötigen Existenzmittel ohne Diebstahl zu verschaffen, zermüht wird von Hass und Heimweh, von neuer Sorge und Kummer erfüllt, wenn ihm auf dem Rücken eines solchen Molochs davongetragen, die letzten zum Himmel ragenden Türme der Hamburger Gotteshäuser aus den Augen entschwinden.

Arbeit und das Lied der Arbeit, das uns durch das Stöhnen schwerbeladener Kränen, durch das verwünschte Summen der Maschinen und durch das Tönen der aufschlagenden Hämmer zu Ohren klingt,

diese einzige Symphonie, die die menschliche Seele nicht zu regen vermag, ist auch hier das auffallend in Erscheinung tretende Element.

Die Ausladung der aufgetriebenen aussehenden Schiffsbäuche geht unglaublich rasch vor sich. Ein vielarmiger Kran greift in gleichmässigem Rhythmus in den Rachen eines solchen Kolosses und fördert mit jedem Zuge einen mächtigen Bund stinkender, ekelerregender Tierhäute, dann wieder Gerbstoffe und Flachssamen, die in vermorschten Säcken eingepackt sind, auf die Rampe eines mächtigen Lagerschuppens heraus. Ein „Elevator“, die Bezeichnung für eine Getreideauslademaschine, steckt seine mit Saugnapfen versehenen dicken Schläuche in ein nebenliegendes Abteil des Schiffes, das mit Getreide aufgefüllt ist, saugt dieses hinauf, wiegt und reinigt es zugleich und füllt es in Säcke ab, die dann auf geeignetem, rollendem Material ebenfalls in den Schuppen befördert werden. Das einzige, was diese Maschine nicht kann, ist die Aufsaugung der durch die Reibung entstandenen Spreu, die wie kleine Schneeflocken, vom Winde getrieben, über dem Hafen herumtanzt. Dafür schaltet der Elevator aber Hunderte von Sackträgern aus, und es hatte, wie mir von einem Hafearbeiter erzählt wurde, bei der Einführung dieser Erfindung zu Streiks und blutigen Krawallen geführt, aus Furcht vor der Arbeits- und Verdienstlosigkeit, die diese Leute bedrohte.

Ein mächtiges, von Dock gelassenes Prachtschiff, das vom Sozialdemokrat und Reichspräsident Ebert persönlich eingeweiht wurde, wobei er, einer alten Sitte gemäss, von seiner Kanzel aus eine Flasche Champagner am Heck des Schiffes zerschellen liess, trägt den Namen „Deutschland“ und soll jedenfalls als ein Symbol der vereinigten Kraft der Republik betrachtet werden. Auffallend und vom Geiste der deutschen Republik zeugend, sind die noch immer prangenden Schiffsnamen wie „Hindenburg“, „Ludendorff“, „Admiral Scheer“ usw. Wie beissender Hohn dagegen trägt ein von Hugo Stinnes erbauter Dampfer den Namen eines in der deutschen Gewerkschaftsgeschichte bekannten Führers, „Karl Legten“.

Doch nun weiter. Im Eilschritt - die zwei führenden Betriebsräte durften jedenfalls nicht viel Zeit verlieren – ging durch die Vulkanwerfte, einem allerdings grossen und weitläufigen, aber unmodernen Betrieb, der heute seinem Zwecke, dem Schiffsbau, fast ganz entfremdet ist. Die Werkstätten mussten für Wagenbau und Reparaturen umgestellt werden.

Ausgebaute Wohlfahrtseinrichtungen kennt dieser Betrieb ebenfalls nicht. Dafür aber hat der Arbeiter die Ueberfahrten zur Werft und umgekehrt, die vom eigenen Betriebe ausgeführt werden, zu bezahlen und beim Verlassen des Hafens einen bewaffneten Polizeiposten zu passieren, der den Inhalt seines Essgeschirrs oder eines eventuell mitgetragenen Pakets kontrolliert, kleinere Stücke Steinkohle, die den Arbeitern abgenommen wurden und auf diese Weise wieder in den Besitz des rechtmässigen Eigentümers gelangen sollen, liegen auf dem Boden dieser Schildwachhäuschen .

Der Organisationsgrad der Werftarbeiter ist gut. Dagegen ist die Arbeit kompliziert, da nicht weniger als 48 Berufsgruppen dieses einzigen Betriebes zu vertreten und unter einen Hut zu bringen sind

Fortsetzung folgt.

Hans Falk.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 7.12.1923.

Personen > Falk Hans. Deutschland. Studienreise, Gemeindearbeiter, 1923.12-07